das Bild etwas mehr nach rückwärts. Eine ältere ziemlich beleibte Dame stand hinter ihm.

„Auweh! Auweh! Rennen's mir nit den Kopf ein!“ jammerte sie. Der Jörgl war froh, als der elegante Herr den Schalter verließ.

„I möcht' aa an Platz!“ verlangte er.

„Stehplatz? Gallerie, Parkettsitz?“ fragte ihn die Dame an der Kasse von oben herab.

„Zehn Kronen!“ sagte die Kassierin und schob ihm das Billet hin.

„Waas?“ fragte der Jörgl.

„Zehn Kronen! Schnell, schnell! Ich hab' keine Zeit!“

„Dös kunntest doch a bissel billiger lass'n!“ meinte der Jörgl und öffnete langsam seinen Geldbeutel.

„Da wird nicht gehandelt; Zahlen!“ Die Kassierin wurde ungeduldig. Die Leute von rückwärts fingen an zu schimpfen und drängen. Den Jörgl störte das nicht.

„Da hast achte!“ meinte er und warf vier Gulden auf den Schalter.

„Noch zwei Kronen oder das Billet zurück!“ drohte die Kassierin.

„Dö sakra Weiberleut' müass'n halt alleweil recht habn!“ lachte der Jörgl, bezahlte noch einen Gulden und ging dann bedächtig weiter.

Als er seine Loge betrat, fing gerade die Ouvertüre an. Der Jörgl war die ersten fünf Minuten ganz dasig (verblüfft). Das Licht, die vielen eleganten Damen, die Musik verwirrten ihn. Sein Bild hatte er in die Ecke gestellt und sich dann auf einen Sessel gesetzt. Den Hut hatte er am Kopf behalten.

Beim Aufgehen des Vorhanges paßte der Jörgel mit offenem Maul auf wie ein Haftbeißer.

Zuerst verstand er einmal gar nichts. Aber wie die Leute da drunten auf der Bühne herumgingen, sangen und tanzten, das gefiel ihm sehr gut. Nach dem ersten Akt fühlte sich der Jörgl in seiner Loge schon ungemein behaglich. Es genierte ihn nicht im mindesten, daß man ihn im Theater allgemein bemerkte und mit Operngläsern nach ihm sah.

„Teuxel, wenn i jatzt raach'n könnt', war' i no amal so kommod!“ dachte der Jörgl.

Er überlegte nicht lange, sondern stopft sein Pfeifl und blies mächtige Rauchwolken von sich.

In der Nebenloge hustete eine Dame. Gleich darauf kam ein Polizeimann in Jörgl's Loge.

„Da wird nicht geraucht!“ sagte dieser barsch.

„Ah nit?“

„Nein!“

„I tua's glei aweg, bald i's ausg'raacht hab'!“ meinte der Jörgl.

„Das müssen Sie sofort wegtun! Sonst arretiere ich Sie!“

Der Jörgl steckte mürrisch sein Pfeifl wieder ein.

„Tun Sie den Hut herunter!“ gebot der Polizeimann weiter.

„Sell aa no?“ fragte der Jörgl. „Und bald i'n nit aba tua, was g'schieht nachher?“ Dabei grinste er den Polizisten unverschämt an.

„Im Theater sitzt man nicht mit dem Hut am Kopf!“ erwiderte dieser.

„Gelt, Du aber hast Dei' Kapp'n schon auf!“ triumphierte der Jörgl.

Der Polizeimann sagte gar nichts mehr, sondern ging nnd schlug die Logentür geärgert hinter sich zu.

„Dem hab' i aber guat hoamg'leuchtet!“ lachte der Jörgl und lehnte sich noch breiter und behaglicher über die Logenbrüstung.

Den Hut drückte er nun unternehmend auf eine Seite und spuckte gemütlich vor sich hinunter. Ein älterer Herr mit einer großen Glatze, der im Parterre saß, rieb sich seinen kahlen Schädel und blickte verwundert herum.

Der zweite Akt begann. Der Jörgl war ganz Aug' und Ohr. Nun konnte er schon alles verstehen, was auf der Bühne gesprochen und gesungen wurde.

Bei dem Liede vom dummen „Reitersmann“, das Hanna Glawari dem Grafen Danilo sang, wurde der Jörgl ganz aufgeregt.

„Gib ihr doch a Bussel, Du Tepp Du!“ schrie er hinunter. Allgemeines Halloh im Publikum. Der Jörgl wurde immer kühner. Die graziöse Musik ging ihm in die Glieder. Als Danilo und Hanna tanzten, juckte es ihn in den Beinen. Er fing an mit den Füßen zu strampeln und schlug sich mit den Händen auf die Knie.

Das Publikum begann zu zischen und nach Ruhe zu rufen. Der Jörgl, der das Zischen als zum Spiel gehörig betrachtete, zischte brav mit.

Von der Loge nebenan rief jemand herüber: „Wollen Sie wohl gleich ruhig sein, Sie Bauerntummel!“

„Ruhe! Pscht!“ von unten. Der Jörgl war von selbst wieder ruhig geworden. Nur ab und zu begleitete er eine besonders gefällige Melodie mit leisem Pfeifen oder Schnalzen mit der Zunge.

„Teufel! Dös is schian!“ rief er über eine Weile ganz begeistert aus und spie voll Behagen drei- bis viermal ins Parterre hinunter.

Drunten entstand eine Unruhe. Der ältere Herr mit der Glatze fing laut zu schimpfen an.

„Wollen Sie wohl ruhig sein — Sie . .“ hörte man empörte Stimmen von drunten.

„Ich bin nicht ruhig! So eine Infamie!“ brüllte der ältere Herr und wischte sich verzweifelt seine Glatze ab.

Ein paar Herren aus dem Publikum hatten sich erhoben und brachten den Glatzigen, der sich riesig wehrte, aus dem Zuschauerraum.

„Eine Infamie ist es! Heruntersp—!“ Mehr konnte man nicht hören.

Der ältere Herr war hinausbefördert. Der Jörgl hatte gar nicht bemerkt, was er angerichtet hatte.

Als der Vorhang zum zweitenmal fiel, klatschte Jörgel wie besessen. Er sah, wie sich viele Leute während der Pause erhoben, und verließ nun auch seine Loge.

Beim Büffet im ersten Stock ließ er sich ein Krügel Bier und drei Schinkensemmeln geben. Er trug alles in seine Loge hinauf und wollte es dort in vollster Gemütsruhe verzehren.

Kaum war er droben, verlöschten die Lichter. Der Jörgl stellte das Glas Bier vor sich hin, wickelte die Brote aus dem Papier und fing an zu essen und zu trinken.

„Sie! Hier wird nicht gegessen!“ Ein Herr aus der Nebenloge rüttelte ihn energisch beim Arm.

Der Jörgl wollte gerade einen tüchtigen Schluck tun. Er erschrak aber und ließ das Glas samt dem Bier ins Parterre fallen.

Unten erhob sich ein fürchterlicher Lärm. Leute in den hintersten Reihen, die nicht wußten, um was es sich handle, drängten dem Ausgang zu. Damen kreischten. Der Vorhang, der gerade in die Höhe gegangen war, senkte sich wieder. Die Lichter im Zuschauerraum brannten.

„Laßt mi' aus oder nit, Du Sakra, Du verfluachta!“ schimpfte droben der Jörgl zu seinem Nachbar hinüber.

„Ich lasse Sie einsperren!“ brüllte der herüber.

„Schau, daß i Dir eine eini hau'! Dös guate Biar! Is ewig schad 'drum!“ jammerte der Jörgl.

„Sie sind ja betrunken, Sie Lümmel, Sie!“ schimpfte der Herr herüber.

Der Polizist erschien in der Logentür. Er machte diesmal kurzen Prozeß, faßte den Jörgl beim Kragen und führte ihn auf den Korridor hinaus. Dort hatte inzwischen schon eine ganze Menschenansammlung stattgefunden.

„Sie werden sofort das Theater verlassen!“ herrschte ihn der Polizist an.

„Natürli geh' i'! Und gearn aa no“! rief der Jörgl empört. „I pfeif' auf enker Theater! Die Leut' lassen oan' ja koan Ruah' nit!“

Dieser Ausspruch entfesselte das schallende Gelächter der Umstehenden. Der Polizist zog mit dem Jörgl schleunig ab. Das Publikum kehrte in heiterster Stimmung wieder auf seine Plätze zurück, und die Vorstellung konnte von da ab ihren ungestörten Verlauf nehmen.

Das schöne Bild, das der Jörgl in der Eile in seiner „Losch“ vergessen hatte, bekam er pünktlich zugestellt . . .

Der Jörgl und die Rosina haben geheiratet. In der Kammer hangt stolz das Bild vom Canale grande in Venedig.

Auf seine Innsprucker „Roas“ kommt der Jörgl noch oft zu sprechen. Dann meint er wohl: „Fein is's auf Sprugg g'wesen und verfluacht nobel! Schad' lei, daß i das schiane Stuck nit fertig dersöh'n hab'! Aber wartet's lei! Wenn i wieder a Erbschaft mach', fahr' i mit der Rosina auf 'Sprugg! Und da lassen wir uns dös Stuck ganz alloan vorspiel'n! Da wird man wohl nachher sein Fried' hab'n!“

Eine Kriegs-Wasserleitung.

Ein deutscher Vize-Feldwebel schreibt in der „Liller Kriegszeitung“ vom 31. Juli: „In der kurzen Zeit ihres Bestehens ist die Kriegswasserleitung des 15. Armeekorps bereits in solchem Maße Gegenstand allgemeinen Interesses geworden, daß die Wiedergabe einiger Einzelheiten über Vorarbeiten, Baubetrieb und Umfang der Anlage willkommen sein wird.

Der geistige Geburtstag der Kriegswasserleitung ist der 14. März d. J. An diesem Tage gelangte an die Schriftleitung unserer Zeitung ein Vorschlag, worin auf die Notwendigkeit einer reichlichen Zuführung guten Trinkwassers, womöglich bis zu den fechtenden Truppen, hingewiesen wurde. Diese Anregung gelangte nicht zur Veröffentlichung, sondern wurde entsprechend ihrer Bedeutung sofort an die zuständigen Dienststellen weitergeleitet.

Mit einer im Frieden wohl unbekannten Energie und Schnelligkeit wurde sofort mit den Vorarbeiten begonnen. Das erforderliche Material wurde teils aus Deutschland bezogen, teils im Operationsgebiet beigetrieben. Die technischen Hilfskräfte und Vorarbeiter wurden aus den Truppen, die Erdarbeiter aus der belgischen Zivilbevölkerung entnommen.

Wenige Tage, nachdem das Projekt genehmigt worden war, konnte man bereits überall im Gelände Bautrupps an der Arbeit sehen. Mit Staunen und Bewunderung verfolgte die Bevölkerung das Unternehmen. Kein Hindernis kennend, über Berg und Tal erstreckten sich die schwarzen Rohrschlangen mit unheimlicher Geschwindigkeit. In wenigen Wochen entstand ein Rohrleitungsnetz von 70 Kilometer Länge, das binnen kurzem wohl die Hundert überschreiten wird. Fürwahr eine Leistung, die mancher großen Stadt zur Ehre gereichen würde.

Das Wasser entstammt einer Anzahl von Tiefbrunnen-Anlagen industrieller Unternehmungen und kommt zum Teil aus 200 Meter Tiefe. Selbst im heißesten Sommer wird die Wasserleistung nicht unter einer Tagesleistung von 5½ Millionen Liter sinken. Die ärztlichen Untersuchungen haben ergeben, daß es als Trinkwasser einwandfrei und gut ist. Im Bereich des 15. Armeekorps und des mitbeteiligten 2. bayerischen Armeekorps sind heute bereits über 200 Wasserentnahmestellen im Betrieb, die nachdem das Hauptverteilungsnetz im wesentlichen ausgebaut ist, technisch fast unbeschränkt vermehrt werden können.

Der größte Höhenunterschied zwischen dem tiefsten Brunnenwasserstand und den höchsten Stellen, nach denen zurzeit das Wasser gehoben wird, beträgt 240 Meter. Maschinen mit einer Gesamtleistung von 350 Pferdekräften, die früher in den verschiedenen technischen Betrieben verwendet wurden, geben dem Wasser den nötigen Druck, um diese bedeutenden Höhenunterschiede zu überwinden. Nachdem das Wasser nunmehr in fast allen Ruhequartieren und den meisten Gefechtsbereitschaften sprudelt, dürfen unsere Feldgrauen mit berechtigtem Stolz auf ein nicht nur militärisch außerordentlich wichtiges Werk, sondern auch auf eine kulturell einzigstehende Leistung blicken. So möge denn die Kriegswasserleitung unseren braven Truppen Gesundheit und Segen spenden, und Seuchen, deren Brutstätte meist schlechtes Wasser ist, fernhalten.“

Die „dicke Bertha“.

Einem Vortrage, den der Vater der dicken Bertha, der Oberingenieur Dr. Seume, in Düsseldorf gehalten hat, entnehmen wir folgende interessante Angaben über ihre körperliche Beschaffenheit:

Gewicht des ganzen Geschützes	195,250 Pfd.
„ der Fundamentplatte	82,500 „
„ des Geschosses	880 „
Länge des Geschosses	50 Zoll
Rohrlänge	16 Fuß 8 Zoll

Zum Geschütz gehören 172 Einzelteile.

Die dicke Bertha kann sich mit einem einfachen Eisenbahnwaggon keineswegs begnügen. Zu ihrer Beförderung sind 12 Eisenbahnwaggons nötig.

Das Fundament, auf dem sie ruht, hat 26 Fuß gemauerte Tiefe. Die belgische Festung Lüttich ist beschossen worden aus einer Entfernung von 14 engl. Meilen. Die Treffsicherheit schwankt bei 3-5 Fuß. Beim ersten Schuß in Lüttich fielen 1700 Mann, beim zweiten 2300. Lüttich hat 5 Schüsse erhalten, Namur und Maubeuge nur je 2, Huy gar nur einen.

Die Montage dauert 25-26 Stunden. Das Richten, nachdem durch andere Kanonen die genaue Entfernung festgestellt worden ist, dauert 6 Stunden. Die Bedienungsmannschaften tragen Schutzkappen an Augen, Mund, Ohren, und liegen auf dem Bauch.

Die Entladung geschieht in einer Entfernung von 300 Metern. Im Umkreis von 2½ Meilen zerspringen alle Fensterscheiben.

Ein einziges Geschoß kostet $2620. Man sieht, die dicke Bertha läßt sich ihre nicht einmal angenehmen Grüße sehr gut bezahlen. Zu ihrer Bedienung beansprucht sie nicht weniger als 260 Mann. Das ganze Geschütz ist unterminiert. Im Falle der Gefahr ist der leitende Ingenieur verpflichtet, dasselbe in die Luft zu sprengen.

Rosenernte in Bulgarien.

Bulgarien ist bekanntlich die Heimat der Rosenzucht. Vom südlichen Abhang des Balkans und von der davor liegenden Ebene kommt der größte Teil des berühmten orientalischen Rosenöls, ohne das die moderne Parfümindustrie kaum noch auszukommen vermag. Die Rosenernte geht im Juli ihrem Ende entgegen, nachdem sie fast volle zwei Monate die ländliche Bevölkerung beschäftigt hat. Schon bei dem Dorfe Schipka beginnt die Rosenkultur; ungeheure Rosenfelder erstrecken sich an den Abhängen des Berglandes hin und hüllen die Landschaft in eine Farbensymphonie der mannigfaltigsten Schattierungen und in einen sinnebetäubenden Duft. Weiter hinab nach Kasanlik und tiefer kann das Auge nicht mehr das ausgedehnte Gebiet der Rosenäcker überblicken. In dem erquickenden Grün der Haine, Gärten, Büsche und den bald zarter, bald intensiver leuchtenden Rosenmassen zeigen sich auch die hellen Ortschaften, und gerade die Rosenkultur hat diese zahlreicher, anziehender und reicher gemacht, als andere ferner hinaus im Lande liegenden.

Der Eindruck auf den Reisenden, welcher derlei zum ersten Male sieht und empfindet, ist ein außerordentlicher, tiefpoetischer. Die Fruchtbarkeit der Gegend ist ganz vorzüglich, sie zeigt sich in üppigen Obstgärten, in saftigen Wiesen, worauf zahlreiche Herden weiden, getränkt von vielen frischrieselnden Quellen. Die Rosa sempervirens, die thracische Rose, wird in Reihen gepflanzt und gepflegt nach Art des Weinstocks und wird auch wie dieser nach Süden gerichtet. Die Pflanzungsarbeit wird im Frühling und Herbst betrieben. Juni und Juli sind Erntemonate. Daß eine Rosenernte nur fröhlich betrieben werden kann, ist selbstverständlich, und jung und alt ziehen aus, um die ohne viele Mühe gewonnenen Centifolien zu pflücken. Die Rosenköpfe werden vorerst in Körbe geworfen und diese zum Teil von den Arbeitern selbst getragen, zum größeren Teil paarweise den kleinen Eseln über den Rücken gehängt und meist daheim im Dorfe und Hause, zuweilen auch schon am Garten, beginnt erst die Auslese und eine noch immer sehr primitive Oelgewinnung durch Destillieren in Retorten und Pressen. Der Popé zeigt sich unter der fröhlichen Menge, und die Mädchen und Weiber haben sich zu Ehren der Blumenkönigin herausgeputzt. Mehr als 3000 zuweilen 4000 Rosen sind nötig, um ein Gramm Rosenöl zu erzielen, und das Verlangen der Welt wird befriedigt — durch mannigfache Fälschung mit Geranium- und Idrisöl. Kasanlik ist der Hauptort des Handels, auch der Markt Travna hat sein gut Teil daran und sie werden dadurch belebt.

Wir haben die Agentur von Leadlay's Overall und Smoks sowie der berühmten

Style Craft - Anzüge

der besten und billigsten auf dem Markte, die, weil sie in der Nähe hergestellt werden, Ihre volle Unterstützung finden sollten.

Wir haben immer an Hand eine gute Auswahl in

Hüten, Schuhen, Eisenwaren, Groceries und Maschinerien,

sowie auch alles Uebrige für den gewöhnlichen Hausbedarf.

Auch haben wir mehrere gute Farmen zu annehmbaren Preisen zu verkaufen.

Um geneigten Zuspruch bittet

Henry Bruning.
Muenster- Sask.

J. M. Schommer, Münster, Sask.

Allen Bewohnern von Münster und Umgegend zur Nachricht, daß in meinem Laden **alle Bedarfsartikel,** wie sie in jedem Hauswesen notwendig, stets auf Lager sind.

An der Front! **Unsere Tapeten für 1915** sind noch an der Front und können nicht übertroffen werden in Bezug auf künstlerischen Wert. Die unterscheidenden Merkmale unseres neuen Vorrats summieren folgendermaßen: **Gefällige Muster, Erstklassiges Material, Eigenart der Farben, Fachmannische Ausführung.** Dies sind Tapeten, die den verwöhntesten Kunden befriedigen, und der Preis ist stets niedriger als der für ähnliche Ware. Der Rest unserer 1915 Tapeten wird nun 25 % billiger verkauft. Jetzt ist die Zeit zum Herbsttapezieren, bevor es kalt wird. Wir zeigen gerne Muster.

G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK.

Apotheker — The Rexall Store — Schreibmaterialien

Wenn Sie ein Paar Overalls brauchen

kommen Sie zu uns und nehmen Sie eine „Peabody“, die beste die zu haben ist. Wir haben Ihre Größe immer vorrätig.

Wenn Sie ein Paar Schuhe brauchen

kommen Sie hierher. Wir haben die besten Sorten die gemacht werden und verkaufen sie zu den möglichst niedrigsten Preisen.

Wenn Sie einen neuen Anzug brauchen

kommen Sie und lassen Sie uns Ihr Maß nehmen für einen der weltberühmten T & D Brand. Wir garantieren für Passen.

Wenn Sie irgendwas brauchen in Stoffwaren, Kleidung, Hüten, Hemden, Handschuhen, Stiefeln, Schuhen, Steingutwaren, Eisenwaren, Baumaterialien, Groceries usw. beziehen Sie es von uns. Sie werden Geld daran sparen!

Telephonieren Sie No. 9 oder bestellen Sie Ihre Groceries von uns. Unser Vorrat ist immer frisch und vollständig. Ihre Bestellungen werden prompt besorgt.

The
Great Northern Lumber Co.
HUMBOLDT Ltd. SASK.

Geo. McKinney
Nachfolger von Ritz & Yoerger
General Hardware
Humboldt, Sask.
Stets vorrätig
eine gute Auswahl von
Alabastine und Farben
zur Ausschmückung Ihres Heimes.
Screen-Türen u. -Fenster
um die Fliegen draußen zu halten.
Agent für die
Iowa Cream-Separator
Alle Arten Eisenwaren
und Sport-Artikel.

Geo. McKinney
Humboldt, Sask.

Meinrad Bernhard
Schmiedewerkstatt u. Maschinenlager
MUENSTER, SASK.
Ich gebe hiermit meiner werten Kundschaft bekannt, daß ich den Vorrat des Hrn. Mamer in **Maschinerie** übernommen habe, und jederzeit bereit bin, jeden Farmer aufs Beste zu bedienen in **McCormick u. Deering Maschinerie und Wagen. Reparaturen** an Maschinen sowie **Schmiedearbeiten** werden bestens besorgt. Alle Arten **Pflugscharen** stets zur Hand.

Ob nun die Frauen das Stimmrecht haben oder nicht, jedenfalls haben sie das Recht auf ein

Gutes Mehl,

und das Beste ist ihnen garantiert, gebrauchen sie

McNab Flour Mills,
LIMITED
HUMBOLDT, SASK.

L. Moritzer
Humboldt, Sask.
Pferde - Beschlagen
Schmiede-Arbeiten
Reparatur von Maschinen aller Sorten besorgt. Ein Agent der Cockshutt Pflüge, Drills, Engines, Adams Wagen, Frost & Woods Heurechen, Mähmaschinen Binders 2c